

Sankt Notker : Mönch und Lehrer in St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sankt Notker Mönch und Lehrer zu St. Gallen

Unter den großen Leuchten der sanktgallischen Schule steht der heilige Notker in der vordersten Reihe. Schon in früher Jugend kam Notker in die Abtei St. Gallen, wo damals die beiden Mönche Iso und Moengal als Leuchten der Wissenschaft der berühmten Schule vorstanden. Der Klosterchronist Ekkehard IV. sagt vom jungen Mönch Notker: «er war schwächlichen Leibes, aber nicht Geistes, stotternd mit der Zunge, nicht mit dem Verstand, in göttlichen Dingen kühn emporstrebend.» Balbulus — Stammer, nannte man ihn, weil er früh die Zähne verloren und deshalb immer mit der Zunge angestoßen. Aus dem zarten Schüler und schwächlichen Mönch wurde ein Mann heroischer Abtötung, eine vollendete Persönlichkeit, deren Wert durch körperliche Mängel keine Einbuße erleiden konnte.

Zweimal wird Notker in der sanktgallischen Chronik als Gastmeister des Klosters erwähnt, der den Fremdling und Pilger nach St. Benedikts Regel «wie Christus aufnahm». Welche Klugheit und Taubeneinfalt er zu offenbaren verstand, erzählt eine kleine Anekdote. Beim Aufenthalt des fränkischen Kaisers in St. Gallen versuchte ein eingebildeter Hofkaplan den «tumben Notker» in Verlegenheit zu bringen und fragte ihn: «Sage mir, du gelehrter Mann Gottes, was tut denn jetzt unser lieber Herrgott im Himmel?» Darauf antwortete Notker schlagfertig: «Deposuit potentes de sede et exaltavit



Mitten in der feynden handt
Thut die forcht vns treyben
Wer hilfft vns dann der Heylland
Das wir gantz sicher bleyben
Christe du bist alleyne
Denn du der gutt hyrtte bist
Der vns woll bewaren ist
Heyliger Horre Gott
Heyliger starcker Gott
Heyliger barmhertziger Heylland
Du ewiger Gott
Lass vns frydlich sterben
Mach vns deines reichs erben
Kyrieleyson.

Aus MEDIA VITA von Notker Balbulus

humiles» — «er wirft die Mächtigen vom Sattel und erhöht die Demütigen.» Als tags darauf der hochnäsige Kaplan vom Pferde fiel, war er jedenfalls von der Richtigkeit der Notkerschen Antwort überzeugt.

Später ward Notker Lehrer und Leiter der inneren Schule, welche den klösterlichen Nachwuchs zu betreuen hatte. Seine reichen Gaben des Geistes und des Herzens zogen seine Schüler völlig in seinen Bann, so daß seine Schüler auch außerhalb der Schulzeit «Tag und Nacht gleichsam auf der Lauer standen, um von Notker belehrt zu werden», wie der Chronist zu melden weiß. Notker war ein milder Lehrer, ein Mann mit einem gütigen Herzen und einem wohlwollenden Blick. Er wußte mit seiner wahrhaft benediktinischen Milde die wilden Herzen seiner alemannischen Schüler zu zähmen und sie unter das Joch des Gehorsams zu bringen. Und selbst wenn einer diesem Joche entwich, brachte er in größter Selbstlosigkeit persönliche Opfer, um den Schwachen auf bessere Wege zu bringen. Ein beachtliches Beispiel erzählen die Jahrbücher des Mönches Ekkehard über die Ungehorsamstat eines Scholaren. Gegen das Verbot des Dekans bestieg ein Schüler den hohen Glockenturm, glitt aus und stürzte jählings in die Tiefe. Notker eilt an die Unglücksstätte und tröstet den Sterbenden und verspricht ihm sogar, seine Sünde auf sich zu nehmen und für ihn Bußwerke zu verrichten. Hier tritt uns Notker als Seelsorger und wirklicher Priester vor die Augen, der um Jesu willen auch dem «geringsten seiner Brüder» dienen will.

Wenn wir heute auf Notkers dichterische Werke zurückblicken, dann dürfen wir ihn den größten liturgischen Dichter der Karolingerzeit nennen und als ersten Komponisten deutscher Abstammung preisen. Ein «Stammeler» verströmt sein reiches Innenleben in Gedichten und Gesängen. Notker, der Sequenzdichter!

Die Bibliothek von St. Gallen wurde von ihm nicht bloß geraume Zeit mit viel Liebe betreut, er bereicherte sie mit wahrhaft benediktinischer Emsigkeit. Denn mit seinem Griffel hat Notker nicht gestottert. Unter seiner schreibkundigen Hand wuchsen die «Gesta Caroli Magni», die löblichen Taten des großen Kaisers Karl, eine Lebensbeschreibung des heiligen Gallus, ein Buch über die Märtyrer. Trotz all diesen rühmlichen Werken blieb er stets der stille, demütige Mönch, der täglich sein sanftmütiges Herz Gott zum Opfer brachte. Am 6. April des Jahres 912 mag das alte, irische Totenglöcklein des heiligen Gallus den Heimgang des seligen Notker verkündet haben. Nun ward seine Zunge gelöst und seine Seele schwang sich auf zu den himmlischen Chören. Die Mönche von St. Gallen hielten sein Andenken hoch in Ehren und priesen ihn als den großen, gefeierten Dichter und Künstler ihrer Schule. Die Kirche aber gab ihm im Jahre 1512 die Ehre der Altäre. Vom lieben, seligen Notker gilt nun das Wort des Propheten Daniel: «Die viele zur Gerechtigkeit angeleitet haben, werden leuchten wie die Sterne in alle Ewigkeit» (Daniel 12, 3). P. Hieronymus